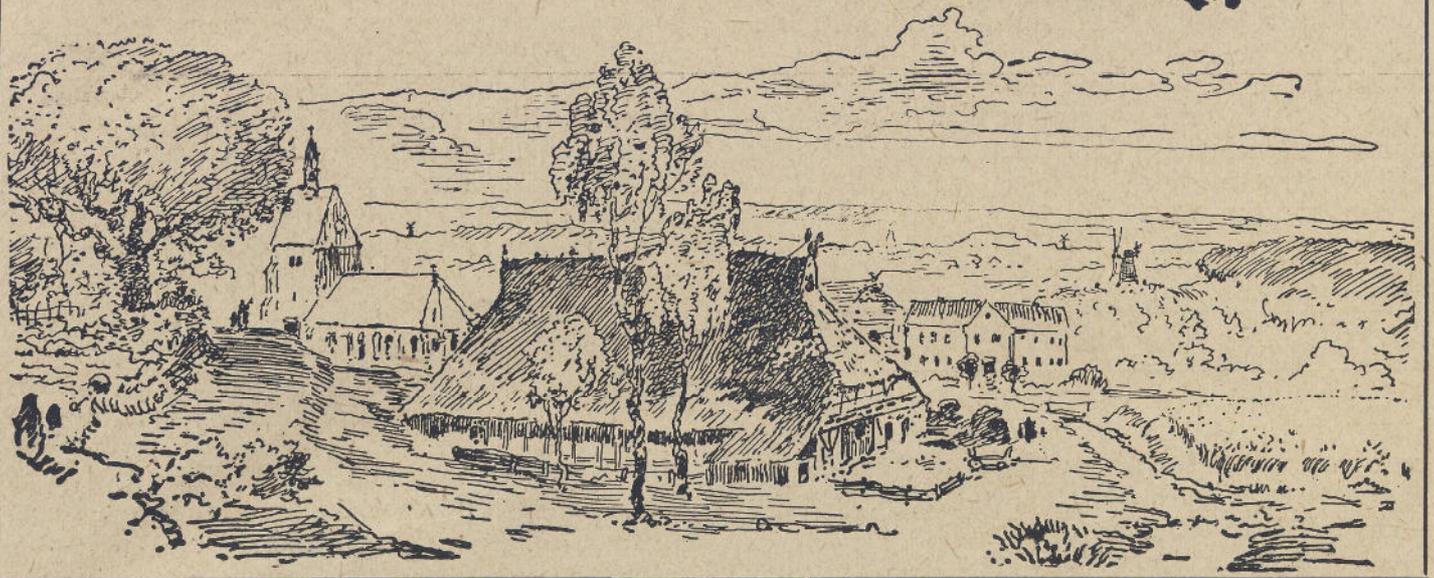


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

11. Jahrgang.

Mai 1916.

Nummer 5.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1 Mk. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Wie wir ins Feld schreiben sollen. *

„Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unsrem Gebet ohne Unterlaß.“
1. Thess. 1, 2.

„Zulezt, liebe Brüder, freuet euch, bringt alles in Richtigkeit, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam; so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“ 2. Kor. 13, 11.

„Das Beste, was wir an unsren teuren Brüdern im Feld draußen tun können, steht in diesen Worten des Apostels. Er war ein Meister im Brieffschreiben und hat sich neben seiner Riesenarbeit die Zeit dafür ebensowenig verdrießen lassen wie sein fleißiges, regelmäßiges Gebet für seine Gemeinde, seine Mitarbeiter, seine Schüler. Er hat ein gut Stück Seelsorge auf brieflichem Wege getrieben. Dazu sind wir auch berufen, wir alle, gerade auch die Frauen, die jetzt wohl die meisten Briefe ins Feld schreiben.

Ein rechter Brief sollte Balsam und Arznei sein gegen die vielen Bitternisse und Mühsale, die es draußen gibt; er sollte festliche Stimmung hineinbringen in den Unterstand und die Seele emporheben. Von einem guten Brief kann man tagelang zehren; man holt ihn immer wieder heraus und atmet den belebenden, erquickenden Geist der Liebe, der von ihm ausgeht. Jedes, das Liebe im Herzen hat, kann solche Briefe schreiben! Wenn's auch ein bißchen ungelent herauskommen sollte, es tut nichts; wenn's nur echt ist und von Herzen kommt.

Die Jammerbriefe kommen nicht von der Tiefe des Herzens, sondern schütten höchstens dessen trübe Oberfläche aus. Wahre Liebe — und wer hätte die nicht, zumal jetzt, zu denen, die draußen für uns einstehen! — wahre Liebe schöpft aus der Tiefe, aus seinem besseren Ich!

Man sagt: „Ihr Männer verstehet eben das Frauengemüt nicht; das will sich eben aussprechen, will eben den Mann mitfühlen und mittragen lassen an den großen und kleinen Sorgen daheim.“ Mag sein. Aber mittragen lassen und jammern ist zweierlei. Auf den Ton kommt es an, auf den das Ganze gestimmt ist, und wahre Liebe weiß auch zu schweigen, wo man mit Reden dem andren schwer fallen würde. Wir wissen, daß das Frauenherz dazu fähig ist; im stillen, heldenmütigen Tragen ist uns die Frau über.

Welches soll der Ton sein, auf den unsere Briefe ins Feld hinaus gestimmt sind? Vor allem der Dank. Es ist erquickend, die Anfänge der Paulusbrieve zu vergleichen. Sie schlagen fast immer in köstlichen Worten den Dankeston an. Wollen wir es nicht auch so machen? Im Danken erstickt man viel ärmlichen Verdruß. Wir danken Gott, daß wir euch draußen wissen, ihr treuen Brüder, danken für euer Ausharren, für eure Mühsal, für alle eure Opfer! Wir danken herzlich dafür, daß wir daheim zu leben haben, danken für den starken Arm und die fürsorgliche Weisheit unseres Staates, danken für die Volks- und

Familiengemeinschaft, in der wir stehen! Das ist nicht künstlich gemachte Rede, sondern so denkt und dankt unser besserer Mensch in der That, wenn er sich ein klein wenig besinnt. So viel dankbare Staatsgefinnung haben in diesen einundzwanzig Monaten Kriegszeit auch diejenigen gewinnen können, die sich um politische Fragen sonst nicht oder kaum bekümmert haben.

Tauchen wir unsere Worte in warmen Dank, dann tun wir denen draußen wohl. Dann helfen wir ihr Vertrauen stärken, reden ihnen ermunternd zum Herzen und schaffen Segen. Die Klagen behalten wir für uns, oder noch besser: „Statt zu klagen, bete mehr!“

I.

D. W.

Betet!

*

Daß unsere Zeit, in der Gott der Herr unser Volk durch den furchtbaren Krieg mit seiner gewaltigen Hand so stark aufrüttelt, uns alle ins Gebet treiben sollte, dürfte wohl für einen jeden christlich denkenden Menschen selbstverständlich sein. Deswegen ist es gut, wenn wir uns gegenseitig dazu durch Einrichtungen ermuntern, die uns zu gemeinsamem Gebet bewegen. Wir wollen darum unsere Kriegsbetstunden recht wahrnehmen und ja nicht einschlafen lassen. Aber das tägliche Gebet! Zu diesem sollte uns unsere Betglocke, die morgens, mittags und abends ertönt, nach alter Sitte aufrufen. Allein wie viele gibt es noch, welche bei ihren Schlägen sich zum Gebet ermahnt fühlen! Nun, unsere große und ernste Zeit will auch die Betglockensitte wieder verinnerlichen und wiederbeleben. Verschiedene christliche Vereinigungen und angesehene christliche Männer Deutschlands, darunter der erste Geistliche unserer hannoverschen Landeskirche, Abt D. Hartwig in Hannover, haben darum einen öffentlichen Aufruf erlassen, der hiermit zur Beherzigung weitergegeben werden soll. Es heißt in dem Aufruf: „Brüder und Schwestern in Stadt und Land, meint ihr nicht, daß die Betglocke eine gewaltige Bedeutung haben kann für unsere Soldaten da draußen und für uns daheim? Meint ihr nicht, daß es etwas Großes ist, wenn die Glocke in der Heimat uns heraufruft aus dem Kleinram des Lebens, uns anbindet an den großen Gott? Meint ihr nicht, daß der Friede durch die gläubige Christenheit im inbrünstigen Gebete vorbereitet werden sollte? Meint ihr nicht, daß solch gemeinsames Gebet das Allerselbstverständlichste und Natürlichste ist für die Gemeinde der Gläubigen, für die Jesus einst zum Vater betete: „Auf daß sie alle eins seien!“ So rufen wir euch auf, beim Läuten der Glocken die Herzen zu Gott zu erheben und in der Zeiten Wechsel und Flucht Zuflucht zu suchen unter seinem ewigen Namen.“

Kurland — deutsch!

Ein Feldpostbrief.

Mögen die Kriegsziele, die unser Reichskanzler in seiner Rede vom 5. April d. Js. dem deutschen

Volk und damit der ganzen Welt aufgedeckt hat, so oder anders in Erfüllung gehen, mögen Belgien und Polen wieder selbständige nationale Reiche werden, über nichts habe ich mich persönlich mehr gefreut, als daß der deutsche Nar auch Kurland, dessen letzten Reste Deutschtums der russische Bär ganz offensichtlich zu vernichten trachtet, unter seine mächtigen, schützenden Fittiche nehmen will, und daß dieses deutsche Bollwerk gegen Osten, für das schon um 1200 niedersächsische Männer ihre ganze Kraft und ihr Leben einsetzten (ich brauche nur an den Lolkumer Abt und den Bremer Erzbischoff zu erinnern, die die Christianisierung der am Ostseestrand bei Riga heimischen Völkerschaften anstrebten), endlich, endlich in den Schoß der großen deutschen Mutter zurückkehren soll, die dieses ihr schönes Kind schon vergessen zu haben schien.

Ich darf wohl ganz kurz den Lesern schildern, wie sich mir auf dem Vormarsch gen Riga — es ist bald ein Jahr her — dieses Land in seiner ganzen Anmut und Schönheit so offenbarte, daß ich mir nichts lieber wünschen könnte, als über diesem Stückchen uralter deutscher Erde die schwarzweißrote Fahne wehen zu sehen. —

Nach der Wüstenwanderung im polnischen Sand tauchte vor uns, den an Entbehrung gewöhnten Soldaten, die liebliche Dase auf, durch deutschen Fleiß ein Schmuckkästchen im schönen Garten Gottes, ein entzückendes Frühlingbild in hellgrünem, frischen Laub prächtiger Wälder, mit saftigen, dunkleren Wiesen und mit weißem Kranz blühender Bäume um schmucke Gehöfte. Zur Sommerzeit wogten Getreidefelder um prächtige Schlösser und Güter, und buntscheckiges Vieh graste friedlich auf endlosen Weiden. Und das alles nur durch deutschen Fleiß und durch deutsche Tüchtigkeit geschaffen und gestaltet! Ich glaubte nicht im fernen russischen Reich, sondern daheim zu sein, da ja auch hier deutsche Laute an mein Ohr tönten, deutsche Gesichter grüßten und die Kirchenglocken wie in der Heimat zum ev.-luth. Gottesdienst riefen.

Wie schon die niederlettische Bevölkerung Kurlands durchaus nicht unmittelbar deutschfeindlich gesinnt ist, so ist die Haltung der zahlreichen Deutschen in Stadt und Land uns gegenüber geradezu herzlich. Brauche ich doch nur an jene Frau in R. zu denken, die, als wir mit Gesang unter ihrem Fenster vorbeizogen, mit Tränen in den Augen „Deutschland, Deutschland über alles“ für sich mitsang. Es war vielleicht seit langer Zeit das erste Mal wieder, daß sie deutsche Lieder hörte, denn deutscher Sprache und deutscher Schrift und deutscher Gefinnung ist in Rußland der endgültige Untergang geschworen.

Ziebernde Sehnsucht nach der Stunde der Befreiung hat alle deutschen, dort bedrohten und bedrängten Außenposten ergriffen, und alles erwartet hoffend und bangend die Erfüllung eines alten Traumes, der schon in Nichts zu versinken drohte: mit der starken deutschen Mutter Germania eins zu werden auf ewig!

E. H.

An die Blenderschen Feldgrauen! *

Blender, den 2. Mai 1916.

Liebe Freunde! Uebermals nehme ich meine Zuflucht zu einem offenen Briefe an euch. Das könnte aussehen, als wollte ich mich vordrängen, da doch die anderen Pfarrämter unseres Bezirkes zumeist nicht diesen Weg wählen. Nun, ich wollte, sie täten es auch; sie würden damit gewißlich ebenso viel Dank und freundliche Anerkennung vonseiten ihrer Feldgrauen finden, wie ich vor $\frac{1}{4}$ Jahr mit meinem plattdeutschen Briefe gefunden habe. Mir ist gesagt: „Wir verstehen nicht plattdeutsch zu schreiben;“ — na, mein Platt ist auch nicht vom besten; denn wenn man in vier verschiedenen Gegenden unseres Hannoverlandes vierfach verschiedenes Platt gehört und gesprochen hat, dann spricht man schließlich ein plattdeutsches Kauderwelsch. Aber gut, ich kann ja auch zur Abwechslung mal hochdeutsch kauen, und tue es in der Hoffnung, um so eher Nachfolger, vielleicht auch vonseiten des Lehrerstandes, zu finden.

Im benachbarten Verden erscheint seit Oktober vorigen Jahres ebenfalls ein kirchliches Gemeindeblatt, in welcher Pastoren und Lehrer aller zur dortigen Inspektion gehörenden Gemeinden monatlich ihren Feldgrauen Grüße senden und Bericht erstatten über alles Wissenswerte, was in der Heimatgemeinde sich zugetragen hat. Wenn das bei uns Nachahmung fände, wie viel reichhaltiger würde sich dann unser „Wilsener Bote“ gestalten!

Man könnte mir aber auch vorwerfen, es sei ein Zeichen von Faulheit, daß ich, anstatt jedem einzelnen Soldaten auf seine Briefe zu antworten, mich auf eine allgemein gehaltene Antwort beschränke. Nein, es ist, wie jeder Wohlwollende und Einsichtige zugeben wird, schier unmöglich, an 180 bis 200 Menschen zu schreiben. Schon die monatlich zweimalige Absendung von 180 Wilsener Boten und 720 Predigtblättern verursacht mir und meiner Frau sehr viel Arbeit und Zeitverlust. Außerdem ist mein Befinden noch nicht wieder so günstig, daß ich mir viele Schriftstellerei zumuten darf. Es drängt mich aber, euch zu sagen, liebe Brüder, welche große Freude mir eure zahlreichen Briefe bereiten. Kein Tag vergeht, an dem ich nicht ein halbes Duzend Briefe oder Karten von euch erhalte, eingerechnet die an den Frauen- und Jungfrauenverein gerichteten. Es sind jetzt fünf Zigarrenkisten davon vollgepfropft. Alle Zuschriften werden sorgfältig aufbewahrt und können später zu einer Blenderschen Kriegschronik Verwendung finden.

Wieviel Liebe und Treue spricht aus euren Worten, wieviel Sehnsucht nach der Heimat und Seufzen nach Frieden und wieviel rührende, aber ich möchte hinzufügen unnötige Dankbarkeit! Denn wir sind euch ja sehr viel mehr Dank schuldig als ihr uns. Die paar Wollfächer, Zigarren und Druckfächer und dergleichen sind ja nicht der Rede wert.

Ferner: welche Herzstärkung für einen Pastoren, wenn ihm versichert wird, daß seine Predigt- und Seelsorgerarbeit nicht vergeblich gewesen ist, wie dieses oder jenes Trost- und Mahnwort in Privatgesprächen und Seelsorge, in Konfirmanden-Unterricht und Beichtrede jetzt nachträglich im Schützengraben oder in der Steppe wieder lebendig wird und Frucht bringt!

Welche Freude, immer wieder zu hören, wie die anspruchslosen Blättchen, die ich euch sende, begierig gelesen und weitergereicht werden!

Welche Erquickung, wenn Urlauber mit kräftigem Handschlag eintreten und oftmals mit bewegter Stimme berichten, wie Gottes Freundlichkeit unter den Schrecknissen und Mühsalen des Krieges mit ihnen gegangen ist, wenn sie auch wohl mal der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß unsere Fürbitte sie getragen hat in schwerer Stunde.

Lieben Brüder! Ihr leistet gewaltige Arbeit für uns und das geliebte Vaterland. Schirm euch Gott, auszuhalten im Sturmgebrause in Demut und Gottvertrauen bis die Sieges- und Friedensglocken läuten.

Ein lieber feldgrauer Landstürmer aus unserer Gemeinde schrieb zu Ostern, seine Wander- und Kriegslosung sei: Psalm 27 v. 14: „Harre des Herrn! sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ Nehmt dies Wort alle unter eure Kriegslosungen auf! Ich weiß, wie es manchem unter euch eine schwere Anfechtung ist, zu sehen, wie viele Kameraden trotz aller Kriegsnot nicht zum Gebet, geschweige denn zur gläubigen Hingabe an ihren Gott und Heiland durchgedrungen sind, wie sie vielmehr mit ihrer Glaubenslosigkeit und Gottentfremdung sich brüsten und das, was euch, das heiligste Kleinod des Lebens ist, verspotten und verlachen. Ich rate euch mit Paul Gerhardt: „Laß sie spotten, laß sie lachen!“ verschmäht es, euch mit ihnen auf spitzfindige Streitereien über christliche Glaubenswahrheiten einzulassen. Ihr löst damit doch keinen Hund vom Ofen, geschweige denn einen Christusverächter ins Reich Gottes.

Meine Tageslosung heute am 2. Mai, da ich dies schreibe, lautet: „Glaubet an das Licht, die weil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid! (Joh. 12, 26.)“ Gegenüber dem glaubenslosen Wissensstolze seiner Feinde hat der Heiland kein Wort der Erwiderung; er sagt nur ganz einfach: „Glaubet an das Licht!“ jucht nach Erkenntnis dessen, was zu eurem Frieden und Seelenheile dient; ist euer Suchen ehrlicher Art, so wird auch die eine Quelle, die uns gegeben ist, so wird Gottes Wort euch Licht genug geben für dunkle Stunden, Speise genug für den Hunger der Seele, Kraft genug für jedes Tages Arbeit und Kampf.

„Für heut Dein Wort,
Für heut Dein Licht,
Für heut die Kraft;
Mehr braucht es nicht.“

Dies Verslein habe ich diese Ostern jedem Konfirmanden ins Album geschrieben. Laßt auch ihr es euch gesagt sein!

Seid unferthalben ganz ruhig und werft die Briefe der Miesmacher, die euch die Herzen schwer machen wollen, ins nächste Feuer. Ich könnte diese Sorte von elenden Jammergestalten kaltlächelnd mit eigener Hand verhauen, die mit ihren Klageliedern eure Stimmung niederzudrücken wagen. Sorgt euch nicht, wenn ihr an eure Lieben daheim denkt! Nicht nur daß wir mit Hilfe der Kriegsgefangenen mit der Ackerbestellung ganz gut und bequem klar werden, wir sind auch mit Lebensunterhalt durch Gottes Gnade und dank der ausgezeichneten Fürsorge der lieben Obrigkeit gut versorgt. Eure Familien erhalten ausreichende Kriegsunterstützung, und wo wir uns einschränken müssen, da tun wir es gern und willig. Stänker und Nörgeler gib't's ja überall; aber vernünftige Menschen hören nicht darnach hin. Es ist uns und unserm Volke so sehr heilsam, Genügsamkeit zu lernen. Von wirklicher Not kann überhaupt aller Teuerung zum Troste keine Rede sein. Warum sollten wir nicht eine Zeitlang ohne Fleisch und Butter leben können? Die 4. Bitte heißt nicht: Unser täglich Fleisch gib uns heute; auch nicht: Unsere tägliche Butter gib uns heute; sondern: Unser täglich Brot! Und im Uebrigen gilt noch allewege Dr. Luthers Erklärung des 1. Glaubensartikels, da es vom himmlischen Vater heißt, daß Er uns mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens täglich und reichlich versorgt. Wir haben bisher nicht nur keinen Mangel gehabt, sondern noch immer Ueberfluß zur Vinderung der Nöte anderer. Unsere Kollekten und Einzel-Gebesgaben für die Zwecke des Reiches Gottes und für Kriegshilfe beweisen es.

Auch das „Eiserne Buch von Verden“ ist tüchtig in unserem Kirchspiele benagelt worden.

Nachdem Pastor Jacobshagen in voriger Nummer über die Feier der Nagelung in Jntschede berichtet hat, bin ich gebeten worden, ein Gleiches zu tun bezüglich der hiesigen Feier.

Ich war freundlicher Weise beauftragt worden, die Nagelung mit einer Ansprache einzuleiten. Die Kinder hatten die 2. Schule prächtig ausgeschmückt. Viel Volks kam zusammen in Feiertagskleidung. Wir sangen zuerst unser Lieblings-Kriegslied: „Verzage nicht, du Häuflein klein.“ Dann hielt ich eine plattdeutsche Rede. Das hatte ich mir eigentlich garnicht vorgenommen. Aber es ging dort so echt niedersächsisch-behaglich und gemütlich her, daß man garnicht anders konnte, als en beten platt to snacken. Ik harr mi van Hus en olet hannoverschet Tweedalerstück mitnahmen; dat wies ik de Lüe un düde jem de drie olen welfischen Wapensprüche ut, de dorob utprägt siünd. De mößte sik, sä ik, in düsse sworn Tiden jedereen, de den dütschen Namen driggt, deep int Hart schreiben un darna hanneln van 'n Kaiser bet ton Landsturmmann, van 'n Landrat bet ton Knecht; ans können wi nich up usen Herrgott sin Bistand un up Sieg räknen.

Tolest föll ik denn doch wedder int Hochdütsche torügg un slot mine Red mit en lütjen

Beersch, wo alle de drie latinschen Sprüche in vörkömen, de ob den Daler obstünnen, un de ik jem denn int Dütsche öwerjetten dæe:

Wir gedenken heute beim Eisernen Buch
An den alten kraftvollen Welfenspruch,
Der's wert ist, daß er jetzt weit und breit
Beherzigt werde im Drange der Zeit:

Numquam retrorsum!

(Niemals rückwärts!)

Und auch den andern soll man sich merken:
Zum Kreuztragen will er den Rücken uns stärken:

Nec aspera terrent!

(Auch das Widerwärtige schreckt uns nicht.)

Am dritten endlich erkenne wohl,
Wie als Deutscher und Christ man das Schwert
führen soll:

Suscipere et finire!

(Vom Leder ziehen und durchhalten!)

Im Anschlusse an die Feier zog ich mit der ganzen anwesenden Jugend zu unserem Friedhofe. Dort legten wir unter feierlichem Gesange Kränze nieder auf den Grabhügeln der hier beigesezten beiden Söhne unseres Kirchspieles, die ihr Leben für uns gelassen haben: Heinrich Koch-Einste und August Brigge-Barste.

Die Nagelung des Buches, in welchem die Namen sämtlicher Gefallenen des Kreises Verden eingetragen werden, und deren Erträge den Kriegsverletzten des Kreises zugute kommen sollen, hat bisher ergeben 60000 Mark; dazu kommen 10000 Mark, die von Deutsch-Amerikanern aus diesem Kreise gestiftet sind.

Es ist aber noch Raum da für weitere Nagelungen. Hört mal zu, lieben Jungens! Ich habe einen Vorschlag: Wie wäre es, wenn jeder von euch Feldgrauen, den Gottes Gnade bislang durch alle Kriegsnot und Gefahren unverlezt hindurchgebracht hat, mir eine Mark schickte, damit ich auch in euer aller Namen nachträglich einen Nagel einschlagen könnte. Oder wenn das zuviel ist, der schickt vielleicht $\frac{1}{2}$ Mk. Wenn ich gerade gut aufgelegt bin, will ich auch noch einen Vers dazu machen.

Wenn wenigstens 50 Mk. zusammenkommen, dann ist es gestattet, dem silbernen Nagel, der extra bezahlt werden muß, eine besondere Inschrift zu geben: etwa so:

Durchgerungen! durchgedrungen!

180 Blendersche Jungen;

oder:

Et gimt in allen dütschen Lännern

Doch man een eenzig Kaspel Blennern!

oder:

Heimat und Herd

Unsers Blutes wert;

oder:

Numquam retrorsum. Nec aspera terrent.

Suscipere et finire!

Oder versucht es selbst mal ein gutes Verslein zu schmieden, aber kurz muß es sein, denn der Nagelkopf ist nicht viel größer als ein 10 Pfennigstück.

Nun, lieben Jungens, ich trage euch alle auf betendem Herzen. Der Herr sei mit euch!

Euer treuer Pastor Schecker.

Maschift: So, nu sö ji wedder an de Reg mit dat Schriebent, süh! un wenn ik jo ins wedder to sehn kriege, denn so hör ik jo de dree latinschen Sprüche aw, de ob de olen hannöverschen Dalers stoht; also lehrt se önnig bet dorhen!

◆ **feldpostbriefe** ◆

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

Gegen die Flaumacher.

Ich weiß, daß Ihr mit viel Liebe die Pakete für uns eingepackt habt und gedenkt der Söhne des Kirchspiels Blender. Uns wird dadurch die Gewißheit zuteil, daß die Lieben in der Heimat für uns beten und arbeiten. Was Ihr zu Hause mit der Schaufel und dem Pflug schafft, das werden wir schützen, und der eherne Wall rings um das liebe Vaterland wird, so lange es noch deutsche Jungen gibt, niemals biegen oder brechen. Wir halten aus; das wissen wir auch von der Heimat; nur ist es leider traurig, daß es noch so viele Leute gibt, die der Zukunft sehr schwarz entgegensehen. Diese Elemente sollten lieber schweigen. Ich habe in letzter Zeit viel darüber gelesen und mich darüber geärgert, daß solche Flaumacher sich in der lieben Heimat breit machen. Ich stehe seit Ausbruch des Krieges an der Westfront und darf mir über die Schrecknisse des Krieges ein Urteil erlauben. Alle diese Leute, welche in dieser schweren Zeit nicht ihre volle, gewohnte Befriedigung finden und darüber murren, möchte ich zu einem kurzen Aufenthalt im Schützengraben einladen, wenn unsere Freunde von drüben den amerikanischen Kredit herüberwerfen; dann könnte ihnen doch das Herz noch tiefer fallen, denn ganz hoch sitzt es schon jetzt nicht mehr. Leider gibt es noch viele Leute, die unsere ungeheuren Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden nicht zu schätzen wissen. Diese Flaumacher würde ein Blick in die armen, vermüfteten Gegenden zu einer anderen Ansicht bringen. Wie wäre es um unser schönes Vaterland bestellt, wenn der Feind eingedrungen wäre; dann wäre schon eher ein Grund zum Klagen vorhanden. Ich gebe gerne zu, und das wissen wir hier draußen alle, daß der Krieg große Opfer verlangt und viel Leid und Kummer bringt. Aber vielfach versuchen gerade diejenigen, die am wenigsten darunter zu leiden haben, durch unverantwortliche Redensarten den guten Geist des deutschen Volkes zu beeinträchtigen, unbekümmert, daß sie uns nur schaden und dem Feinde nützlich sind. Jeder, der ungestört schlafen und sich abends in sein Federbett legen kann, soll aus Dankbarkeit freudigen Herzens trockenes Brot essen mögen. Uns schmeckt es sehr vortrefflich. Es ist die heiligste Pflicht eines jeden echten Deutschen, zu der Bezwingung all der falschen Feinde beizutragen. Sollen wir unsere herrlichen Erfolge so preisgeben? Sollen wir dem Feinde die Möglichkeit geben, uns auszuhungern und uns zum Frieden zu zwingen? Soll das Blut der vielen tapferen Kameraden und

Krieger umsonst geflossen sein? Nie und nimmer, koste es, was es wolle! Wir werden nicht ruhen, bis uns ein endgültiger, für uns und unsere Nachkommen gesicherter Frieden beschieden ist, und so lange wollen wir aushalten, wir hier draußen und Ihr Lieben daheim und nicht müde werden.

Oberjäger H. Homfeld-Einste.

Das Leben im Schützengraben.

Eine Zeitung gibt es jetzt,
Sie, die über alles schwätzt.
Spricht auch über Schützengräben
Und wie Kameraden leben.

Ja, das ist ein Leben dorten!
Oft im Unterstand wir schmorten . . .
Doch nicht Fleisch und feinen Braten,
Nein, mein Freund, du wirst es raten.
Wir heizten, daß die Bude zittert —
Und beim Postenstehn man bibbert.
Wohl zwei Stunden wir gestanden,
Keine Spur vom Feind wir fanden.
Heimwärts geht man dann getrost
Voll Neugier, ob uns die Post
Grüße aus der Heimat brachte.
Und wenn dann auch oft schon schnarchte
Mancher Unterstandsgenosß
In dem tiefen Erdgeschöß,
Raut' ich wacker viel der Gaben,
Die gesandt man mich zu laben,
Las die Briefe, um dann froh
Mich zu legen auf mein Stroh.

Doch machte die Rechnung ich ohne den Wirt,
Ja meistens der Mensch in dem Punkte sich irrt.
Und wenn ich nun glaubte, bald ruhig zu schlafen,
Da machte was Kleines sich um mich zu schaffen.

Possierlich es hüpfte
Und oft exerzierte
Zu stören der Racker
Und biß um sich wacker.

Nach mehrfachen Sprüngen ein langsames Rennen,
Denn kriegerisch ist wohl das Tierchen zu nennen.
Es nimmt seine Lanze, mit der es dann sticht
Den Gegner und scheut dessen Größersein nicht;
Und als ich dann ausrief: Was sticht mich denn so?
Da sagt mein Kam'rad: Das Ding nennt man Floh.

Die Zahl der Flöh', daß dich's nicht wundert,
Die man ernährt, sind so bei hundert,
Und öfter hat man auch noch Läuse,
Auch Platz für Ratten ist und Mäuse.

Die Küche kann kochen wie sonst wohl zu Festen,
Ein stattliches Bäuchlein uns anzumästen;
Wir leben nicht schlecht, es geht uns auch gut,
Doch zum Bäuchlein läßt es nicht kommen die Brut.
So wird geplagt man zum Erbarmen,
Doch ruht man bald in Morpheus Armen.
Und wieder muß man Posten stehn,
Um nach dem Feinde auszuspähn.
So geht es fort. Stets nach sechs Stunden
Hält Dienst zwei Stunden uns gebunden.
Auch Arbeit gibts noch mancherlei.
Satire und auch Neckerei
Erfrischt den Mut uns öfter auch,
Macht interessant den Tageslauf.
Daß wir die Arbeit hier anfassen
Mit Energie ohne zu spaßen,
Das weiß nur, wer die Stellung kennt,
Die von dem Regen bald fortshawemmt.

Wir pumpen hier fürs Vaterland
Um niedriger den Wasserstand
Zu unsern Gräben herzustellen,
Und schöpfen noch dazu mit Kellen;
Doch bald d'rauf merkt man voller Graus,
Es kam mehr rein als wie hinaus. E. Fl.

Ehrentafel.

Den  fürs
Heldentod Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (20. Liste):

Ers.-Res. Friedr. Bolte-Brebber, R.-J.-R. 78.
Musketier Aug. Antholz-Niemannsbruch, Res.-
Inf.-R. 214.

Unteroffi. J. Schumacher-Haendorf, R.-J.-R. 78.
Musk. Heindr. Cordes-Uffendorf, R.-J.-R. 73.
Landst. Fritz Meyer-Graue, R.-J.-R. 74.

Landsturmmann Hermann Knief-Adolfshausen,
2. Garde-Gren.-Reg.

Musk. Joh. Winter-Loge, Res.-Inf.-R. 73.
Ers.-Res. Friedr. Kornau-Menninghausen, Res.-
Inf.-Reg. 73.

Ers.-Res. Dietr. Wichmann-Freidorf, R.-J.-R. 92
Landst. Wilhelm Heuermann-Mallinghausen,
Res.-Inf.-Reg. 73.

Musk. Fritz Meineke-Staatshausen, Res.-Inf.-
Reg. 232.

Gefr. Wilh. Hustedt-Schwarme, R.-J.-R. 92.
Unteroffi. Dietr. Blöte-Schwarme, R.-J.-R. 159
Max Timmen-Schwarme, Res.-Inf.-Reg. 73.

Unteroffi. Hr. Köster-Schwarme, R.-J.-R. 74.
Friedr. Bohlmann-Schwarme, bisher vermisst.
Landst. Joh. Koch-Homfeld, R.-J.-R. 78.

Ers.-Res. Hr. Niehaus-Schapsen, R.-J.-R. 216.
Gren. Joh. Heithoff-Homfeld, R.-J.-R. 201.

Gren. Heinrich Stahmann-Bruchmühle, Res.-
Inf.-R. 202.

Musk. Joh. Heitmann-Uenzen, R.-J.-R. 74.
Oberstefreiter W. Gummels, früher in Bilsen.

Musk. H. Ahrenshop-Bruchhausen, R.-J.-R. 74

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich
dir die Krone des Lebens geben.



Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Offiziers stellvertreter Fahlenkamp-Bruchhausen.
Kriegsfreiwilliger Gustav Brüggemann-Bilsen.
H. Jensen-Bruchhausen erhielt das Friedrich August-Kreuz.

Befördert:

Untero. f. z. Willh. Nordhausen-Uffendorf zum Sergeanten.
Kanonier Joh. Ekebrecht-Campsheide zum Obergefreiten.
Reservist Friedrich Benjes-Uenzen zum Gefreiten.
Landsturmmann Hodde-Dachmann zum Gefreiten.
Gefreiter Karl Hoffmann-Bilsen zum Oberjäger.
Gefreiter Friedrich Bohlmann-Bilsen zum Untero. f. z.
Gefreiter Heini Meyer-Uenzen zum Untero. f. z.
Lehrer Bolte-Martfeld zum Leutnant.

Pionier Friedrich Ahlers-Bruchhausen zum Untero. f. z.
Vizefeldwebel Knief-Bilsen zum Offizierstellvertreter.
Untero. f. z. Bremer-Niethausen zum Vizewachtmeister.
Gefreiter Heinrich Ravens-Wöpfe zum Untero. f. z.
Gefreiter Georg Vorchding-Bilsen zum Untero. f. z.
Gefreiter Schlüterbusch-Scholen zum Untero. f. z.
Gefreiter Joh. Masemann-Schwarme zum Untero. f. z.
Untero. f. z. Joh. Bielefeld-Schwarme zum Sergeanten.
Vizefeldwebel Lehrer Lakemann-Reer zum Leutnant d. Res.

Liste der Verwundeten und Vermissten.

Uffendorf. Verwundet: Landsturmmann Friedrich
Köhler-Gardenhofel.

Intschede. Verwundet: Schütze Kleemeyer-Reer.
Schwarme. Verwundet: Johann Blume, Fritz
Schädling.

Bilsen. Verwundet: Landsturmmann Peter Ucht-
mann-Weseloh. Grenadier Dahnke-Uenzen. — **Erkrankt:**
Ersatz-Reservist Schumacher-Homfeld. Musketier Knippel-
meyer-Bilsen.

Bruchhausen. Verwundet: Musketier Wehrhahn.
Wehrmann Konrad Gehrke. — **Erkrankt:** Landsturmmann
Böger.

Glaubenszuversicht. *

Christus der ist mein Leben, ich fürchte mich vor nichts.
Er hat es mir gegeben, was an und bei mir ist.
Drum donnert, ihr Geschütze, und brause, Feindesstimm',
Der Herr ist meine Stütze, mein Hort und mein Gewinn!

Er hat es mir gegeben, mein Leben schön, doch schlicht.
Und gerne will ich's geben, wenn es gebeut die Pflicht,
Für meine fernem Lieben und für mein Vaterland,
Kein Schmerz kann mich betrüben, der Herr reicht mir die Hand

Und wenn ein heimlich Sehnen mich zieht zu Weib und Kind,
Wenn leise schleichen Tränen aus meinen Augen lind,
Dann heb' ich meine Hände hinauf zum Herrn der Welt
Und bete ohne Ende, daß er gesund mich hält!

Daß er mich wieder führet der fernem Heimat zu,
Wenn einst der goldne Friede den Jammer decket zu.
Dann gib't's ein neues Leben im fernem Heimatland,
Der Herr wird es uns geben, er schafft's mit starker Hand.

Drum woll'n wir nicht verzagen und immer halten still.
Der Herr er hilft uns tragen, es komme was da will.
Drum donnert, ihr Geschütze, und brause, Feindesstimm',
Der Herr ist meine Stütze, mein Hort und mein Gewinn!

Grenadier W. E. aus H.

Aus Kirche und Schule

Allgemeines.

Die **Pfingstferien** d. J. haben eine Dauer
von 6 Tagen. Schulschluß ist am 9. und Wieder-
beginn der Schule am 16. Juni.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Bruchhausen. Zur Freude unserer Kirchen-
gemeinde ist unsere ständige Kollaboratur wieder
besetzt mit dem Pastor coll. Pommerien, der bisher
in Hannover-Kleefeld amtierte. Wegen noch schwe-
bender Verhandlungen kann sich sein Dienstantritt
allerdings noch etwas verzögern.

Schwarme. An unserem Sonntagsgottes-
dienst am 7. Mai nahm unerwartet auch der Herr
Generalsuperintendent D. Schwerdtmann aus Han-
nover teil.

Blender. Am 14. April verstarb unser früherer
langjähriger und treuer Pastor Brünjes. Er nahm

hier am 1. Oktober des Jahres 1908 seinen Abschied, da er um seiner körperlichen Schwäche willen seinen Amtspflichten nicht mehr so nachkommen konnte, wie er wohl wollte. Er ist fast 75 Jahre alt geworden und hat hier etwa 9 $\frac{1}{2}$ Jahre lang amtiert. In unserem Gottesdienste wurde hier seiner gedacht. Ein Trauergeläut verkündete die Kunde seines Todes der Gemeinde. Diese ließ am Grabe einen Kranz niederlegen, dessen Schleife die Inschrift trug: „Dem lieben alten Hirten. Die treue Gemeinde Blender.“

Blender. Unser Generalsuperintendent hat uns eine große Freude dadurch bereitet, daß er am Gründonnerstage und Karfreitag hier predigte.

Blender. Der Kirchenvorstand macht bekannt was folgt: Grabstätten, deren Beweinkaufung hätte erfolgen müssen, aber noch nicht erfolgt ist, können ausnahmsweise nachträglich bis zum 25. d. Mts. beweinkauft werden. Eine weitere Frist wird keinesfalls gestellt werden.

Blender. Die Wochenkommunionen finden in diesem Frühjahr ausnahmsweise nicht Montag, sondern Mittwoch Morgen 10 Uhr statt.

Jutchede. Nachdem die in hiesiger Gemeinde befindlichen drei Lehrerstellen längere Zeit durch Herrn Lehrer Eckhoff allein verwaltet worden sind, ist es nunmehr gelungen, Herrn Lehrer Vüthe (Reer), der nur garnisondienstfähig war, für den Schuldienst zurückzugewinnen. Die hiesigen drei Schulklassen werden jetzt von beiden Herren unterrichtet. Hoffentlich ist die Zeit nicht allzufern, wo auch unser dritter Lehrer aus seiner Gefangenschaft nach hier zurückkehren kann. J.

Martfeld. Am 3. Mai legte der Lehrer Lührßen, der zum Militärdienst eingezogen ist und für einige Tage beurlaubt war, seine 2. Lehrprüfung hier ab.

Wendorf. Die hiesige 3. Lehrerin Fräulein Sablowski ist erkrankt und vorläufig beurlaubt.

Wendorf. Mit der einstweiligen Vertretung im hiesigen Schuldienste ist vom 15. Mai ab der in Dedensen, Kreis Neustadt, angestellte Lehrer Heine beauftragt.

Grane. Unser Lehrer Hachmeister ist infolge nervöser Erkrankung bis zum 31. Juli d. Js. beurlaubt.

Altes und Neues.

Chronik heimatlicher Ereignisse.

Am 20. April entfloh ein gefangener Offizier aus Berzen, als er sich mit anderen in Bilsen zur zahnärztlichen Behandlung befand. Nach mehreren Tagen wurde er in der Nähe der holländischen Grenze ergriffen. Auch zwei nach Scholen zur Arbeit überwiesene belgische Unteroffiziere ergriffen am 6. Mai die Flucht. — Am 22. April brannte infolge heftiger Blitzschläge der Rathmannsche Vollmeierhof in Uenzen zum großen Teile ab; ebenfalls das kleine Anwesen des Häuslings Hadelers in Weseloh. — Der Saatenstand in diesem Frühjahr ist überall ein prächtiger und die Obstbäume blühen wie selten. An Sonnenschein und Regen hat's nicht gefehlt. Gott sei dafür gedankt!

Kriegschronik.

Vor Verdun ist die Gefangenenzahl auf 40000 gestiegen. Schon dies zeigt, daß es wieder vorwärtsgegangen ist. Einen

größeren Erfolg haben die Türken gegen die Engländer gehabt. Von diesen wurden 13,300, die bei Kut el Amara schon länger eingeschlossen waren, zur Uebergabe gezwungen. Englische Versuche zur Befreiung waren jedesmal zurückgeschlagen. Den Engländern gönnt man noch mehr. Es hat auch daran nicht gefehlt. Unsere Luftschiffe haben Küsten und Städte durch ihre Luftbomben böse zugerichtet. Dazu war ein blutiger Aufstand in Irland, der mit Mühe unterdrückt ist.

Blender. Die am 27. März verstorbene Frau Baronin von Heimbruch hat außer der in voriger Nummer erwähnten Stiftung für Gemeinde- und Krankenpflege testamentarisch noch eine zweite Stiftung im Betrage von 600 Mk. hinterlassen, von deren Zinserträgen Kleidungsstücke für bedürftige Konfirmanden beschafft werden sollen. Die Verwaltung dieser Stiftung ist dem jeweiligen Pastor in Blender übertragen worden. Sch.

Bruchhausen. Wenn heute, wo unsere Heere tief in den Ländern der Feinde stehen, manche über Preissteigerung der Lebensmittel lebhaft Klage führen — was hätten vor 100 Jahren, als die Franzosen Deutschland mit ihren Heeren überschwemmten und das unglückliche Land nach allen Regeln der Kunst ausfogen, die Leute erst sagen müssen, damals, als Zucker ein ganz unerschwinglich teurer Artikel war und man den Kaffee nur vom Hörensagen kannte! In unseren Flecken Bruchhausen und Moor (letzteres damals noch selbständig) blühte dazumal die Zichorienindustrie auf, die selbst heute noch — wenn auch kümmerlich — hier ihr Leben fristet. Um das gewohnte Pfeifchen nicht zu entbehren, griff man zu allen möglichen Tabakersatzmitteln, mochten sie auch noch so entsetzlich schmecken. Denn Napoleon, der französische Gewaltherrscher, hatte, um seinen Feind England zu schädigen, jeglichen Verkehr übers Meer verboten (die Kontinentalsperre). Nicht nur an der Küste, sondern selbst mitten durchs Land zogen sich Zollgrenzen, bewacht von zahlreichen Zollwächtern und Gendarmen. Ueber Sulingen — Sudwalde — Bruchhausen — Schwarme — Thebinghausen zog sich eine solche Sperre. In unserem Orte z. B. lag 1809 eine Wache von ca. 10 Mann. Kämpfe mit den Schmugglern, die überall in den Dörfern auftauchten und trotz des Verbotes die vielbegehrten Lebensmittel und Waren weiterbeförderten, waren nicht selten, wie uns z. B. ein solcher Kampf östlich Syke übermittelt ist. — Brot und Fleisch waren vor 100 Jahren allerdings ziemlich ausreichend vorhanden, da die meisten Bewohner noch Ackerbau und Viehzucht trieben.

x.

Bruchhausen-Bilsen. Das Dorfmuseum der Inspektion im hiesigen Gemeindehause hat sich im Lauf der Jahre zu einer, wenn auch kleinen, so doch in sich abgerundeten und durchaus beachtenswerten Sammlung heimatlicher Gegenstände entwickelt, die die ältesten Zeiten, aus denen uns sonst nichts überkommen ist, ebenso wie die jüngste Vergangenheit umfassen. Während dieses Weltkrieges wäre es nun wünschenswert, schon jetzt eine Sammlung diesbezüglicher Gegenstände anzulegen, die für unsere Nachkommen eine Quelle

lebendiger Erinnerung bleiben. Es würde sich da nicht nur um Heimatliches handeln (Kriegsgeld, Brotmarken u. s. f.), sondern auch Bilder und Photographien, die unsere Gegend sowohl als auch unsere Landsleute draußen im Felde (auch die Heldengräber) zeigen. Ebenfalls Gegenstände von den Schlachtfeldern, die unsere Feldgrauen vielleicht als Andenken mit nach Hause bringen, dürften nicht fehlen. Selbstverständlich auch die Kriegsznummern des „Boten“ nicht. Noch ist der furchtbare Krieg ja nicht beendet, und diese Anregung soll nur bezwecken, daß vielleicht schon jetzt mancher für das Dorfmuseum passende Gegenstände beiseite stellt oder auch abliefern, damit sie nicht der Vernichtung anheimfallen.

x.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden.

April 1916.

Asendorf. Gestorben: am 4. unverheiratete Koch-Haendorf in der Irrenanstalt Liebenburg a. S., am 4. Hausjohn Friedrich Kirchhoff-Graue, 16 J., am 9. Halbkötner Hermann Müller-Graue, 68 J., am 24. Kind Holthaus-Breber, 1 J., am 25. Vollmeier und früherer Kirchenvorsteher Johann Raven-Urbstedt, 72 J., am 28. Kind Carlisch-Asendorf, 2 J.

Blender. Gestorben: am 14. Kind Alwine Wellhausen-Adolphshausen, 6 Mon., am 26. Brinkfizer und Ehemann S, Clausen-Blender, 71 J.

Intschede. Geboren. Sohn: am 16. Schmidt Esdorn; Tochter: nm 19. Maler Wigger.

Martfeld. Geboren. Tochter: am 8. Hermann Meyer-Martfeld, am 24. Joh. Harries-Voge. — Getraut: am 14. Landwirt Albert Carls-Briffenberg mit Witwe Sophie Masemann, geb. Jützens-Kl.-Vorstel. — Gestorben: am 3. Witwe Bohlmann, geb. Benjemann, zu Normannshausen, 75 J., am 13. Kind Rickens-Büngelshausen, 3 J., am 17. Friedr. Suhling-Martfeld, 85 J., am 26. Ehefrau Meyer, geb. Kunde-Martfeld, 74 J., am 27. Wittwe Elise Böttcher, geb. Ehlers-Tuschendorf, 74 J.

Schwarze. Geboren: Sohn: am 26. Häusling Kadeke; Tochter: am 12. Brinkfizer Großkopf, Anbauer Behlmer. — Gestorben: am 15. Hinrich Esdorn, 15 J., am 17. Hermann Nordhusen, 18 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 1. ledige Dienstmagd Frese, 3. Jt. in Eizen, am 5. Postbote Peters-Affinghausen, am 10. Hausjohn Delekat-Memminghausen, am 23. Gastwirt Coors-Sudwalde, am 30. Hausjohn Sudhop-Bensen; Tochter: am 20. weil. Brinkfizer Ehlers-Sudwalde. — Gestorben: am 6. Spannbürger Verd Thielbar-Neubruchhausen, am 27. Kind Johann Coors-Sudwalde, 4 Tage.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 2. Hausjohn Mühlenbesitzer Meyer-Süstedt, am 9. Hausjohn Steffen-Dierfen; Tochter: am 5. Anbauer Warninghoff-Dichtmannien, am 13. Anbauer Rosenhagen-Wilsen, am 16. Vollkötner Bartels-Bruchmühle, am 30. Pächter Brümmner-Scholen. — Getraut: am 24. Musketier Rajes-Scholen mit Haus-tochter Kolkmann-Scholen, am 25. Landsturmmann Hillmann-Niethausen mit Witwe Dunkhase-Niethausen, am 25. Kanonier Hünecke-Wöpfe mit Dienstmagd Masemann-Wöpfe, am 27. Witwer Tischler Rathkamp-Süstedt mit Dienstmagd Rode-Süstedt, am 30. Reservist Michaelis-Wilsen mit Dienstmagd Gevers-Wilsen. — Gestorben: am 11. unverehelichte Auguste Meyer-Wilsen, 82 J., am 17. Kind Nürnberg-Schapsen, 4 Mon., am 20. Kind Rosenhagen-Wilsen, 7 Tage, am 24. Altenteiler Ehlers-

Uenzen, 70 J., am 30. Maurer und Schlachter Linnerkamp-Wilsen, 46 J.

Bruchhausen. Getraut: am 24. Tischler Leue-Martfeld mit Schneiderin Barney-Bruchhausen. — Gestorben: am 10. Witwe Banasjnk, 79 J.

Kollekten

Für das Stephansstift:

Asendorf	45,45 M	Schwarze	43,— M
Blender	"	Sudwalde	34,65 "
Intschede	23,— "	Wilsen	40,— "
Martfeld	31,48 "	Bruchhausen	14,— "

Rätsecke.

Kriegsrätsel.

I.

- 23534 Also heißen viele Leute.
- 3534 Diese sind recht sparsam heute;
- Für 'ne 2146 gibt's sechs bis sieben.
- 61443 Dient zum Ziehen oder Schieben.
- 12334 Heißt ein munt'res Vögelein.
- 35234 Flüssigkeiten tut man drein.
- 612234 Ist der Name für ein Zimmer.
- 43523 Sie zu schmieden glückt nicht immer.
- 6452 Ist durch früheren Krieg bekannt.
- 5416 Wird im jetzigen viel genannt.
- 1234561 Dort wohnt „Bruder Jonathan“,
Der famose Dollarmann;
Tut, als wär' er streng neutral,
Schickt dabei in riesiger Zahl
Uebers 2334 Kriegsmunition,
Ohne die wohl längstens schon
In Europa wär vorbei
Elend, Not und Kriegsgeschrei. —
Schäm dich, Bruder Jonathan!
Blut klebt deinem Dollar an.

II.

Als lebensfroher Jüngling zog er aus
Fürs Vaterland zu blutigem Kampf und Strauß.
Er fiel! — Was ist er nun? — Ein Schlachtenort
Im Westen sagt's mit wehmutsvollem Wort.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätzellösungen bis zum 20. Mai an die Redaktion des „Boten“.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Geier. Bier. Krieg. II. Winterfeldzug.

III. Gesang Nr. 545, Vers 1. Paul Gerhardt dichtete dieses Lied beim Friedensschlusse nach dem 30jähr. Kriege.

Richtige Rätzellösungen sandten: Hermann Hinrichs-Süstedt, Geschwister Precht, Joh. Beste-Hornfeld, Fr. Strauß-Wisloh, Joh. Rosenhagen-Einfte, Anna Kruse, Mariechen Clausen-Barste, Hermann Thies, Dora Clüver-Holtum, Lina Vormann-Seefstedt. (Die Namen der Gewinner sind durch Sperreindruck hervorgehoben.)



**Die
Vilser Badeanstalt**

ist

**jeden Mittwoch u. Sonnabend
von mittags 1 Uhr ab geöffnet.**

